

Operette | Zu einer interessanten Gala-Aufführung

Farbenreich, spritzig, mit «Esprit»



Sie feierten Offenbach. Das vorzügliche Ensemble der Toulouse Lyrique Association (TLA) mit seinen Vokal-, Tanz- und Instrumental-Solisten.

FOTO WB

visp | So sang und spielte am vergangenen Donnerstagabend im La-Poste-Musiktheater das Ensemble der Toulouse Lyrique Association (TLA) unter dem Titel «Viva Offenbach» Musikstücke aus der Operettenwelt von Jacques Offenbach (1819–1880).

Offenbach, der in Köln geboren wurde und in Paris verstarb, gilt als Begründer der Operette. Aus dem umfangreichen Schaffen Offenbachs gehören Operetten wie «Orpheus in der Unterwelt», «Die schöne Helena» und die Oper «Hoffmanns Erzählungen» zum eisernen Bestand der Bühnen.

Ein prächtiger Rahmen

Für die unter der Leitung von Claude Lourties stehende Aufführung wurde ein einfaches, aber wirkungsvolles und sehr farbenfrohes Bühnenbild gewählt. Im Hintergrund gab es eine etwas erhobene Tanzfläche, vor der in der Bühnenmitte das Orchester Platz genommen hatte. Die auftretenden Sängerinnen und Sänger, die Tänzerinnen und Tänzer bewegten sich in prächtigen Kostümen, sangen und wirkten im Bühnenvordergrund ebenso wie auf der höheren Ebene vor dem

Prospekt. Beide Flächen wurden auch durch an die Antike erinnernde weisse Plastiken getrennt und geschmückt. Regisseur Christian Blain stand, als er zwei Aufführungs-Abschnitte mit je fast 30 Arien und Liedern aus Offenbach-Opern zu wählen hatte, vor einer nicht zu beneidenden Aufgabe. Er löste sie mit Bravour. So liess er etwa Figuren wie dem «Bottier» (Schuhmacher) Stiefel um den Hals hängen, die «Fruitière» (Früchteverkäuferin) einen Früchtekorb tragen, die blonde Helena mit einer Krone erscheinen usw. So konnte man die Mimen der Musik zuordnen. Für ein deutschsprachiges Publikum war die Aufführung nämlich aus sprachlichen und musi-

kalischen Gründen schwierig. Es fehlte einmal die deutschsprachig eingespielte Übersetzung und es wurde in der Regel sehr schnell gesprochen und auch gesungen. Hinzu kommt, dass vom durchschnittlichen Besucher kaum die Kenntnis aller angesprochenen Offenbach-Operetten vorausgesetzt werden konnte. Wer hat neben den berühmten Stücken aus den zuvor erwähnten Werken noch Höhepunkte aus «La vie parisienne» (Leben in Paris), «Grande-Duchesse de Gerolstein» (Gross-Herzogin Gerolstein), «Barbe Bleue» (Blaubart), «Madame Fa-

WB,

16.12.2017/1

vart» (Frau Favard) usw. unmittelbar gegenwärtig? Man kann deshalb festhalten, dass diese «Offenbachiade» unter diesen Umständen zwar prächtig, aber für das deutschsprachige Publikum etwas schwierig war. Immerhin kann man die Aufführung auch als kleines Geschenk des La-Poste-Musiktheaters an die nicht kleine «französischsprachige Gemeinde» im Oberwallis deuten.

Gesang, Musik und Choreografie

Entschädigung für Unsicherheiten bot dem Publikum dann einmal die ~~Offenbach~~ französische Musik, die durch e-Piano, Gitarre und Bläser usw. wirklich gut orchestral herüberkam. Hinzu gesellte sich eine ausserordentlich perfekte, präzise und vielseitige Choreografie. Das Publikum bekam eine von drei schwarz gekleideten Paaren wunderbar getanzte «Barcarole» aus der Oper «Hoffmanns Erzählungen», aber auch den bekannten, von leicht bekleideten und somit viel zeigenden Damen geschenkten «Cancan» aus «Orpheus in der Unterwelt» zu geniessen. Selbstverständlich gab es aber auch in den vielen anderen Abschnitten der Aufführung sehr viel Tanz in wechselnden, farbenreichen Kostümen, in Militäruniformen der

Männer, in Reifröcken und Kri-nolinen der Frauen usw. Trotz der sehr breiten historischen Kostümierung beherrschten die Mitglieder des Ensembles ihre Rollen mit äusserster Lebendigkeit, ja Spritzigkeit und, wie erwähnt, in bestechendem Schauspiel. Die nicht gerade durch Musik und Gesang beschäftigten Mimen verharrten zudem sehr oft in grotesker Starre, in der sie gleichsam aus dem Spiel genommen waren: ein origineller Gestus, den man positiv wahrnahm. Hinzu kam, dass all dies durch eine ausgezeichnete sängerische Qualität aller beteiligten Vokalsolisten überstrahlt wurde. Man konnte so nicht nur Soli, die im Sinne der Operetten-Bühne auch gespielt wurden, sondern Duette, Quartette und Chöre in Stimmkraft und Wohlklang, die Damen in sehr anspruchsvollen solistischen Koloraturen hören. Alles war dann ausgeschmückt mit französischem Humor, französischem Esprit – mit gelegentlich eingestreuten, humorvoll wirkenden deutschen Ausdrücken. Zu Recht sparte das Publikum nicht an Szenen- und einem mächtigen Schluss-Applaus. Wer hätte sich denn dem Geist, dem Humor und der Sinnenfreude des Paris des 19. Jahrhunderts verschliessen können?
ag.

WB, 16.12.2017/2